



Die „Stettiner“ Uwe Borgert (r.) und Hartwig Ziebeck helfen sich gegenseitig in die steifen, wasserdichten Überlebenszüge. Fotos (3): Thomas Ulrich

Eisbrecher-Crew trainiert: Überleben in nur zwei Minuten

Maschinisten, Heizer und Ingenieure der „Stettin“ übten im Fischereihafen den Ernstfall. Auf dem Plan standen Feuer löschen, Pyrotechnik einsetzen und Leben retten.

Von Virginia Wolfram

Marlenehe – Mit Dampf und Feuer kennen sich die Crewmitglieder der „Stettin“ bestens aus. Nur nicht so sehr mit Notfällen. Seit gestern ist das anders. Einen Tag lang stand für 21 Mitglieder des Dampf-Eisbrechers Brandbekämpfung und Überlebenstraining auf dem Plan.

Gegen 9 Uhr heizt Ralf Wittow vom Aus- und Fortbildungszentrum (AFZ) Rostock der Besatzung zum ersten Mal richtig ein. In einem Topf brodelt Öl. Sekunden später kippt ein Gefäß Wasser hinein – und eine breite Stichflamme zischt rund fünf Meter in die Höhe. Die



Feuer löschen gehörte für die Besatzung des Dampf-Eisbrechers „Stettin“ zur Übung.

„Stettin“-Besatzung weicht zurück. „Wenn dir das in der Kombüse passiert, dann gute Nacht – aber ohne Bett“, kommentiert der Rostocker Kapitän Horst Matzkuhn trocken. Die Crewmitglieder sollen nun löschen lernen. „Die Ausrüstung muss man beherrschen, da fehlt den meisten aber die Praxis, darum machen wir das heute hier“, sagt der 75-Jährige.

Inzwischen hat AFZ-Ausbilder Wittow das nächste Feuer „gelegt“ – mit einem Gasbrenner in einer dieselgetränkten Metallkiste. Ein bärtiger Mann im Overall nähert sich leicht geduckt dem Feuerherd und tötet die Flammen mit Schaum ab. „Feuer ausmachen ist doch völlig gegen deine Natur“, witzelt sein Kollege Bernd Feuerstein (54). Beide sind sonst fürs Heizen an Bord des Dampf-Eisbrechers, der mit Kohle befeuert wird, zuständig. „Immer den Sicherheitsabstand einhalten und leicht wegrehen, sonst braucht man keinen Friseurtermin mehr“, mahnt Wittow zur Vorsicht.

Für die Besatzung der „Stettin“ ist die Übung besonders wichtig. Sie fährt mit dem größten noch funktionstüchtigen und einsatzfähigen Dampfschiff der Welt. „Wir haben genug Feuer an Bord mit den zwei großen Kesseln. Da ist eine Gefahr

immer da“, weiß Käpt’n Matzkuhn. Der Rostocker ist seit zwölf Jahren leidenschaftlicher „Stettiner“ und will, dass die ehrenamtliche Crew in Sachen Sicherheit auf dem neuesten Stand ist.

Dazu gehört auch, wie man sich selbst in Sicherheit bringt. Die Nautiker, Ingenieure und Maschinisten ziehen orangefarbene Überlebenszüge an. „Diese wasserdichte Ausrüstung muss in maximal zwei Minuten angezogen sein, dazu braucht man aber Übung“, weiß der Ausbilder zu berichten. Er behält Recht: Die zwei Minuten schafft keiner.



Das Training hilft, sich mit der Ausrüstung für den Ernstfall näher zu befassen.“

Ralf Wittow, Ausbilder

Dann wird es für die Besatzung ernst. Sechs Männer schwimmen im Haf Becken und sollen eine Rettungskette bilden. Aber kaum einer bekommt die Beine richtig unter Wasser. Wie orangene Puppen treiben sie zunächst an der Wasseroberfläche. „Zwei Dreiergruppen sollt ihr bilden, ihr Kaulquappen“, ruft einer lachend von der Kaiante.

„So, jetzt kommt der Hubschrauber“, gibt Ralf Wittow das Kommando. Die Überlebenden schlüpfen in den über eine Seilwinde hinuntergelassenen Gurt, um sich retten zu lassen. Lokführer Tom Radics (33) ist der Erste. Mit den Händen auf dem Rücken, so bewegungslos wie eine Mumie baumelt er am Haken.

Platz für 185 Gäste

1933 wurde der Dampf-Eisbrecher „Stettin“ gebaut. Das kohlebefeuerte Dampfschiff ist als Kulturdenkmal eingetragen und kann besichtigt werden. Unter anderem zur Hanse Sail täglich zwischen 10 und 18 Uhr. Bis dahin liegt „die alte Lady“ im Stadthafen hinter der Stephan Jantzen. Neben der in der Regel 30-köpfigen Besatzung kann der Eisbrecher weitere 185 Gäste mit an Bord nehmen. Die Crew besteht ausschließlich aus Ehrenamtlichen aus ganz Deutschland, darunter auch Rostocker. Sie halten das Schiff in Schuss. Insgesamt hat der Verein 700 Mitglieder.

„Gute Haltungsnoten“, bescheinigt ihm der Ausbilder. „Das war eine interessante Erfahrung, es schwimmt sich in den Anzügen völlig anders“, sagt der 33-Jährige. Anstrengend, findet ein weiteres Crewmitglied.

„Und in der Realität ist die Szene mit dem Hubschrauber auch mal gefährlich. Das Schiff bewegt sich, der Helikopter auch, da wird man einem extremen Ruck ausgesetzt, dem man standhalten muss“, berichtet Bernd Feuerstein, der früher bei der Marine war. Auch Ingo Ehmer (70) vom Beirat der Schiffssicherung weiß um die Unwägbarkeiten: „Dafür haben wir dieses heiße Training in Rostock gemacht. So was kann man bei uns in der Praxis einfach nicht üben.“